

Empfang, aber nicht die volle Wiedereinsetzung in seine Würden. Bobadilla ward zwar abberufen, aber statt seiner der Ritter Nicolas de Ovando y Larez mit einer wohlausgerüsteten Flotte als provisorischer Statthalter der Inseln und des Festlandes nach Hispaniola ausgesandt. Erst am 9. Mai 1502 gelang es Columbus, auf vier armseligen Schiffen seine vierte und letzte Entdeckungsreise in's Werk zu setzen. Auf dieser Fahrt begleitete ihn sein zweiter Sohn und nachmaliger Biograph Fernando (geb. 29. August 1487 zu Cordova), dem Isabella zu diesem Zweck eine Offizierstelle in der Marine verliehen. Nach Kofelly de Lorgues (Christophe Colomb I, 35. 45—56. 173 ss.; II, 384—388) war dieser Fernando nicht, wie die seit Rapione und Spotorino fortgeschleppte Tradition behauptete, ein illegitimes Kind, sondern der eheliche Sohn aus Columbus' zweiter Ehe mit Donna Beatriz Enriquez von Corbova. Columbus' Plan war diesmal eine Umschiffung des Erdballs. Eine Durchfahrt nach dem großen Ocean suchend, gelangte er unter entsetzlichen Stürmen bis zum Isthmus von Panama und entdeckte das goldreiche Veraguana. Im Uebrigen war diese Fahrt eine fast ununterbrochene Reihe namenloser Leiden, Aufregungen und Gefahren, noch verbittert durch Unbath und Verräthereien Untergebener. Am 7. November 1504 kam Columbus, krank und erschöpft, nach Spanien zurück. Am 26. November darauf starb seine Gönnerin, die Königin Isabella, ehe sie den Heimgekehrten sehen konnte. Aderthalb Jahre später hatte auch er vollendet, ohne von dem undankbaren und stets mißtrauischen Könige die ihm zugesicherten Privilegien zu Gunsten seines Sohnes erlangt zu haben. Columbus starb zu Valladolid, mit dem Habit der Franciscaner bekleidet, am Himmelfahrtstage, 20. Mai 1506. Im Kloster der Franciscaner daselbst fand er auch seine Ruhestätte. Im J. 1536 aber, drei Jahre vor dem Tode seines Sohnes Fernando (gest. 12. Juli 1539 zu Sevilla), wurden die Gebeine des großen Entdeckers erhoben und nach der von ihm angelegten Stadt seiner neuen Welt, nach San Domingo überbracht.

In den nicht lange vor seinem Lebensende verfaßten „Profocias“ hat Columbus die Ideen niedergelegt, welche ihn auf seiner merkwürdigen Laufbahn beherrschten. Der Enthusiasmus, womit er den Gedanken seiner Entdeckungsfahrt im großen Westmeer ergriff, war ein wesentlich religiöser. „Columbus betrachtete sich“, sagt Irving, „unter der Hand des Himmels stehend, aus den Menschen erwählt, diesen hohen Endzweck (der Entdeckung heidnischer Länder) auszuführen. Er las, wie er meinte, seine so betrachtete Entdeckung in der heiligen Schrift voraus verkündet und in den geheimnißvollen Aussprüchen der Propheten dunkel abgeschattet. Die Enden der Welt sollten zusammengebracht, und alle Nationen, Zungen und Sprachen unter der Fahne des Heilandes vereint werden. Die glorreiche Vollendung seines Unternehmens sollte sein, daß es

die unbekanntenen Regionen der Erde in Gemeinschaft mit dem christlichen Abendland brächte, das Licht des wahren Glaubens in die umnachtete Heidenwelt trüge und ihre zahllosen Völker unter der Herrschaft der Kirche sammle“ (Irving, Geschichte des Lebens und der Reisen des Chr. Columbus, deutsch Frankf. 1828, I, 70). Columbus stellte den Herrschern von Castilien und Aragon in Aussicht, er werde, an den äußersten Enden von Asien anlandend, auf die weiten und prächtigen Länder des Groß-Khans treffen, von denen er in Marco Polo's Reisen so Außerordentliches gelesen. Dieser Groß-Khan, erinnerte er, habe ja bereits früher das Verlangen kundgegeben, den christlichen Glauben anzunehmen; Päpste und fromme Könige hätten auch Gesandte an ihn abgeschickt, ihn und seine Untertanen im christlichen Glauben zu unterweisen. Durch die neue, zu hoffende Entdeckung nun werde eine Gemeinschaft mit diesem Reiche angeknüpft und Gelegenheit gegeben, der christlichen Kirche neue, unermeßliche Länder einzuverleiben und so den Glauben bis an die Enden der Erde zu verbreiten. Wie tief und richtig hat nicht der große Mann das wirkliche Endziel seiner Unternehmung geahnt! Ein anderes Motiv, das ihn nicht weniger beschäftigte, war die Befreiung des heiligen Grabes. Mit dem Golde, das er aus den neu entdeckten Ländern gemäwe, könnten — so stellte er in Aussicht — Ihre Hoheiten, die katholischen Herrscher, einen Kreuzzug veranstalten, das Grab des Herrn den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Es war eben die Zeit der granadinischen Kriege vorüber, ganz Spanien noch voll des romantisch-religiösen Enthusiasmus, den diese Kämpfe erzeugt; er selbst hatte dem Schlußact des gewaltigen Drama's, der Einnahme Granada's (2. Januar 1492), als Zeuge beigewohnt. Die Realisirung eines solchen Planes, in einem Lande, das so viele geeignete Elemente bot, war durchaus nichts Undenkbaren. „Ich versicherte“, so erzählt Columbus selbst (s. sein Reisetagebuch bei Navarreta, Coleccion de viages y descubrimientos etc. I, 117), „Ihren Hoheiten, daß der ganze Gewinn dieses meines Unternehmens angewendet werden solle auf die Eroberung von Jerusalem; Ihre Hoheiten lächelten und sagten, daß Ihnen solches wohlgefiel, daß sie übrigens auch ohne diesen Gewinn es unternehmen würden.“ Columbus hielt diesen Gedanken fest. In seinem Testamente, das er vor der dritten Reise (1502) gemacht, hat er noch diesen seinen Lieblingsgedanken niedergelegt, indem er seinem Sohn befiehlt, eine Summe Geldes zu diesem Zwecke zu beponiren, damit er einst dem Könige auf dem Zuge nach Jerusalem folgen oder selbst einen Kreuzzug ausrüsten könne, wenn etwa der König einen solchen Zug nicht unternehmen wolle. Sollte, fügt der fromme Entdecker noch bei, ein Schisma in der Kirche entstehen, so möge sich sein Sohn dem Papste zu Füßen werfen und seine Person und sein Eigenthum der Kirche und dem apostolischen Stuhl zur Vertheidigung anbieten